

Book reviews

Daniel Bindernagel (Hrsg.):
Die Eigensprache der Kinder
Idiolektische Gesprächsführung
mit Kindern, Jugendlichen und
Erwachsenen

Heidelberg: Carl-Auer Verlag 2016.
 279 Seiten, Kt, 2016.
 ISBN: 978-3-8497-0054-6.



Das vorliegende Werk über Idiolektische Gesprächsführung lädt schulenübergreifend und interdisziplinär Fachleute ein, sich mit dieser Methode auseinandersetzen. Anschaulich wird die Theorie zur Entwicklung der Eigensprache altersgruppenspezifisch in verschiedenen klinischen Vignetten dargestellt, welche die typischen Problemstellungen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie widerspiegeln. Das Lesen ruft eigene Fälle in Erinnerung und animiert zum Reflektieren über neue und hilfreiche Strategien der Gesprächsführung.

Idiolektik bezeichnet die Eigensprache eines Individuums. Die Intention der idiolektischen Gesprächsführung beruht darauf, dem Patienten in seiner Eigensprache zu begegnen. Die verschiedenen Kanäle der Kommunikation, wie z.B. die Körpersprache, werden miteinbezogen. Die Kunst des Therapeuten besteht darin, die Schlüsselbegriffe in den Geschichten zu identifizieren und diese wieder ins Gespräch zu bringen. Dazu bedarf es des guten Zuhörens. Der Patient fühlt sich durch die Schlüsselbegriffe erkannt und verstanden. Die Eigensprache gibt dem Patienten Mut und Bestätigung sich zu öffnen. Er wird angeregt, nach Lösungen zu suchen.

In acht Kapiteln spannt sich der Bogen der Entwicklung der Eigensprache vom Säuglings-

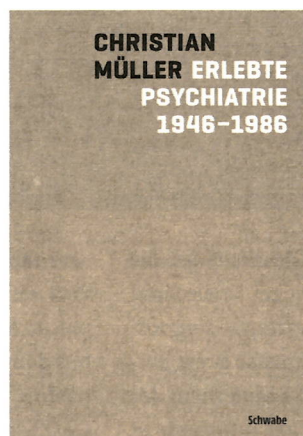
alter bis zu den Jugendlichen. Bei den Kindern werden Bilder besonders in die idiolektische Gesprächsführung einbezogen.

Der Autor und seine Koautoren beschreiben ihre anregenden Erfahrungen mit weiteren Personengruppen wie Eltern und Fachpersonal. In allen Kapiteln finden sich reichlich anschauliche Fallbeispiele, mit denen die Umsetzung der Idiolektik nachvollzogen werden kann. Im letzten Kapitel wird der Nutzen der Idiolektik herausgearbeitet. Es ist ein Werk, das Verständnis und freundliche Zuwendung im Kontakt mit Kindern und Erwachsenen zum dezidierten Ziel erklärt. Es bringt uns die verschiedenen Felder der Idiolektik näher und hat meines Erachtens für Anfänger wie für Fortgeschrittene viel zu bieten.

Susanne Kunz Mehlistaub, St. Gallen

Christian Müller
Erlebte Psychiatrie 1946–1986

Hrsg. von Bernhard Küchenhoff.
 Basel: Schwabe; 2016.
 Gebunden, 269 Seiten, 1 Abb.
 Preis: Fr. 48,00 / Euro 48 [D].
 ISBN 978-3-7965-3490-4.



In der posthum erschienenen Autobiographie von Christian Müller (1921–2013) sind verschiedene Lebenslinien und -themen verwoben. Die Vielfalt eines langen ärztlichen Lebens, mit durchgehenden Schwerpunkten und «Exkursen», wird anschaulich geschildert, Konflikthafte pointiert formuliert.

Das psychiatrische Spital war für Christian Müller ein seit der Kindheit vertrautes Milieu, da er in der grossen bernischen Heil- und Pflegeanstalt Münsingen aufwuchs, wo sein Vater ärztlicher Direktor war und mitsamt

Familie lebte. Als Anstaltsleiter beeinflusste er die allgemeine Atmosphäre, die Betreuung und Behandlung der Insassen. So wurde Christian Müller tief geprägt für seine spätere langjährige Leitungstätigkeit am Psychiatrischen Spital Cery in Lausanne. Das Miterleben der Leiden der Patienten schärfte seinen Blick. Man spürt sein tief verankertes Mitgefühl und das Bedürfnis, tatkräftig zu handeln zum Wohle der seelisch kranken Menschen, unhaltbare Zustände zu benennen und – wo möglich – zu ändern.

Er sah sich vor allem als Pragmatiker, zeigt Leben und Sorgen des ärztlichen Direktors mit den Patienten, mit Behörden, bei institutionellen Konflikten, beim Ausbau psychotherapeutischer, pharmakologischer, sozialpädagogischer, familientherapeutischer Verfahren sowie von Filmarbeit, Ergo- und Musiktherapie, und schliesslich bei der Ausbildung des psychiatrischen Pflegepersonals. Mit grosser Energie setzte er sich sodann ein für die gemeindenahere Versorgung mittels Sektorsierung.

Als Therapeut und Forscher beschäftigte ihn jahrzehntelang die Psychotherapie schizophrener Patienten und der Langzeitverlauf der Psychosen (Enquête de Lausanne). Zeit seines Lebens war er am Schreiben, wissenschaftlich anschaulich, deutsch und französisch, zu zahlreichen Themen, insbesondere zu Gerontopsychiatrie und Psychiatriegeschichte.

Einige subtil gestaltete Skizzen lassen uns teilhaben am Erleben des Seelenarztes. Sie illustrieren den in den Zürcher Lehrjahren erfahrenen Grundsatz «Der Psychiater muss bei den Patienten bleiben» (Manfred Bleuler). (Dank für die sorgfältige, schweizerische Eigenheiten respektierende Herausgabe, geht an Bernhard Küchenhoff et al.)

Maya Borkowsky, Vicques